

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 55/56 (1910)
Heft: 9

Artikel: Das Haus Cuno Amiets
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-28759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzel verwendet. 3. Eine ziemlich grosse Zahl von Eisenbahnverwaltungen verwendet Radreifen aus Spezialstahl von 70 und mehr kg/mm^2 Festigkeit für Lokomotiven und Tender. Unter Voraussetzung der Vorschreibung von Schlagproben sind Brüche nicht zu befürchten. 4. Bei dem wachsenden Interesse der Verwendung dieser Spezialstahlarten ist es angezeigt, die Eisenbahnverwaltungen aufzufordern, die bereits begonnenen Versuche auszudehnen, um so rasch als

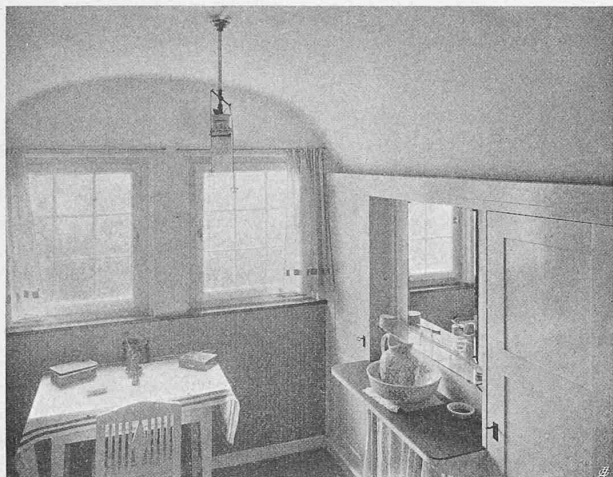


Abb. 6. Oestliches Fremdenzimmer im Dachstock.

möglich die Vor- oder Nachteile der Verwendung von Spezialstahl von hoher Festigkeit zum Bau von Zugs- und Transportmaterial feststellen zu können. — Es wäre zu wünschen, dass die Abnahme-proben nach den von der internationalen Vereinigung für Materialprüfungen aufgestellten Vorschriften vorgenommen würden.

(Forts. folgt.)

Das Haus Cuno Amiets.

Erbaut durch *Otto Ingold*, Architekt in Bern.
(Mit Tafeln 25 bis 28.)

In den nordwestlichen Ausläufern der Bernischen Voralpen gegen das Schweizerische Mittelland, in den grünen Waldhügeln des Oberaargau liegt abseits der grossen Heerstrasse das Dörflein Oschwand, etwa eine halbe Wegstunde östlich der Station Riedtwyl der Bahnlinie von Herzogenbuchsee nach Burgdorf. Zwischen den grossen Bäumen und umgeben von Wiesen und Aeckern liegen die wenigen Bauernhäuser mit mächtigen, breiten Walmdächern in behäbiger Ruhe da und blicken mit ihren tiefliegenden Fensteraugen auf den Hohlweg nieder, der sich von Riedtwyl heraufzieht. Hierhin, in dieses sonnige Tal des Friedens hat der bekannte Kunstmaler Cuno Amiet die Stätte seines farbenfreudigen Schaffens verlegt, hier hat er sich mitten zwischen die Bauernhäuser sein Haus bauen

lassen, das wir unsern Lesern heute in Plan und Bild vorführen können. In welcher glücklicher Weise Architekt *Otto Ingold* in Bern seine Aufgabe gelöst hat, wie er mit liebevoller Anpassung der Hausform an die ältern Nachbarn doch den Wünschen des modernen Künstlers hinsichtlich Einteilung und Ausstattung der Räume gerecht geworden ist, mögen besser als viele Worte die Bilder zeigen. Immerhin scheint eine kurze Erläuterung der ungewohnten Grundrissbildung (Abbildung 1 bis 3) angebracht.

Es war ein besonderer Wunsch des Bauherrn, einen einzigen grossen Wohnraum zu erhalten. Dieser setzt sich zusammen aus dem nordöstlichen Esszimmer, dem längs der Südwand angeordneten eigentlichen Wohnzimmer und dem, beide Teile verbindenden langen Mittelteil mit dem grossen Kachelofen (Tafel 26). Ebenfalls nach Nordosten liegt neben dem Speisezimmer die Küche mit direktem Ausgang ins Freie. Zwischen ihr und dem Bad finden wir den Bilderschacht, durch den grössere Bilder aus dem

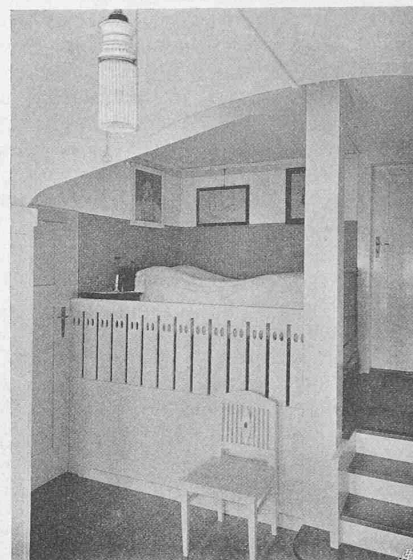


Abb. 7. «Gigerlaube» im Fremdenzimmer.

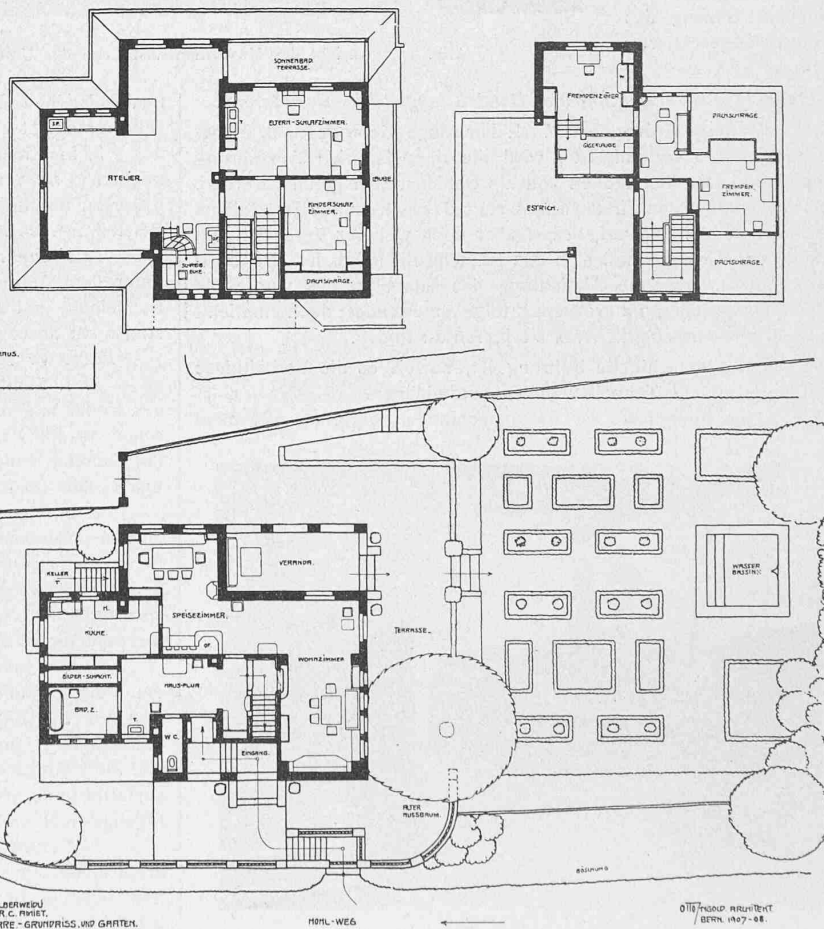


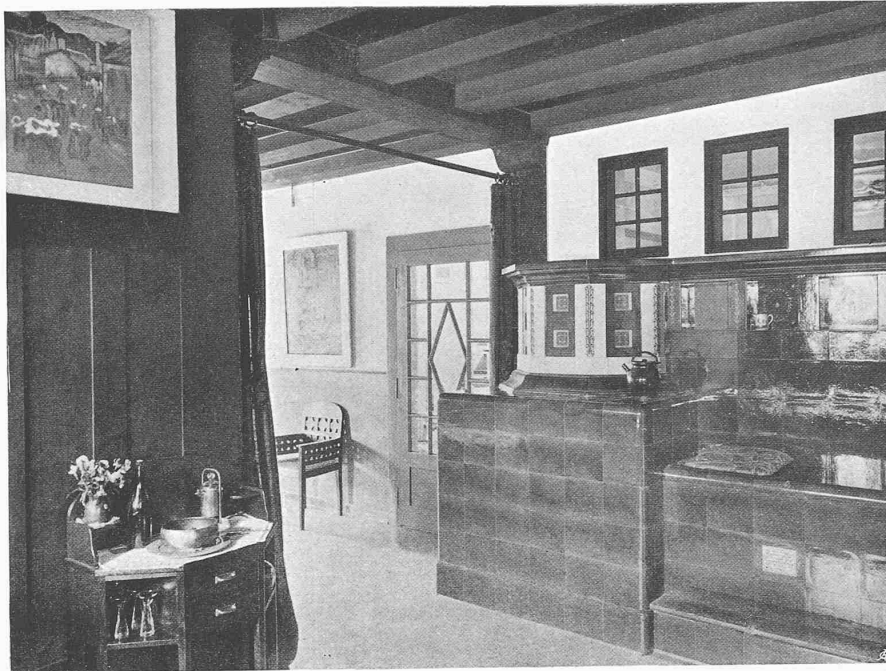
Abb. 1 bis 3. Grundrisse vom Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachstock. — Masstab 1 : 300.



DAS HAUS CUNO AMIETS

Erbaut durch OTTO INGOLD, Architekt in Bern

Ansicht von Südwesten



DAS HAUS CUNO AMIETS

Erbaut durch OTTO INGOLD, Architekt in Bern

Wohn- und Speisezimmer



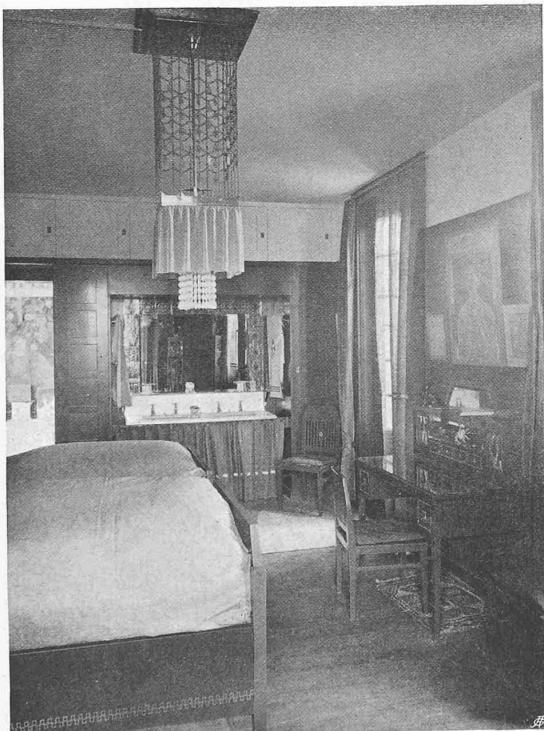
Wohnzimmer



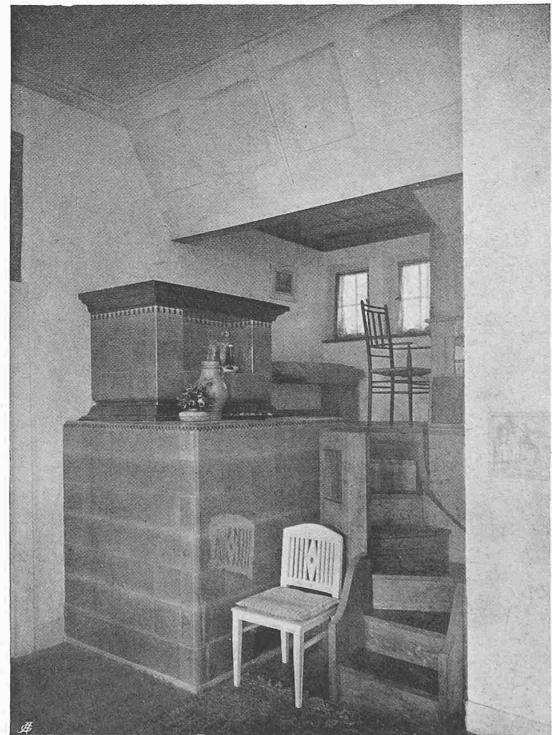
Speisezimmer



Kinderschlafzimmer



Schlafzimmer der Eltern



Schreibecke im Atelier



DAS HAUS CUNO AMIETS

Erbaut durch OTTO INGOLD, Architekt in Bern

Südfront und Garten

oberhalb liegenden Atelier herabgelassen und ins Freie gebracht werden können (vergl. auch Abbildung 4). Vom Wohnzimmer aus betritt man die nach Süden und Osten offene Veranda und von dieser den kleinen „Farbengarten“ mit seinen leuchtenden Blumenbeeten (Tafel 28). So scheinen die Räume ihrer Bestimmung entsprechend gut orientiert; vom kühl-dunkeln Esszimmer mit seiner kastanienbraun gebeizten Balkendecke und schmiedeisernem Leuchter kommt man durch den Mittelraum nach dem freundlichen Wohnraum mit seiner weissen Decke ans Licht und weiter durch die Veranda an die helle Sonne. Der Wohnraum hat Möbel aus grünlich gebeiztem Eichenholz erhalten, dazu grau-violette Wände und weisse Mullvorhänge an den hochliegenden Fenstern. Ein einheitlicher grau-grüner Linoleumbelag zieht sich durch den ganzen Ess- und Wohnraum, dessen einzelne Teile vom Ganzen durch Vorhänge für das Auge abgetrennt werden können. Einen besonders, prächtigen Schmuckpunkt bildet der grosse Kachelofen mit erhöhter Sitzkunst. Sein Unterbau aus dunkelblauen Kacheln trägt einen Aufsatz mit grünen Gesimsen und weissen Eckleisten, deren Ornamente wie die der vertieften Füllungen in grün und gelb, schwarz und orange hervorleuchten. Ganz hell sind Hausflur und Treppenhaus gehalten, weiss das gestrichene Holzwerk und die mit Rupfen bespannten Wände (Abbildung 4 und 5). Einzig der Boden ist mit roten Fliesen belegt, wie auch im Bad, dessen rot gestrichene Wanne sich von einem schwarzen Hintergrund mit rot-weissen Ornamenten abhebt.

Im Obergeschoss wird die südliche Hälfte durch Eltern- und Kinderschlafzimmer, die nördliche durch das grosse Atelier eingenommen. Unter dem ausladenden Walmdach finden wir, den Schlafzimmern nach Süden zu vorgelegt, die ortsübliche Laube, über der Veranda zudem eine Sonnenbad-Terrasse. Tafel 27 zeigt Bilder dieser Räume, zu denen zu bemerken ist, dass das Eltern-Schlafzimmer ganz in Orange gehalten wurde: Holzwerk und Möbel orange gestrichen mit weiss und grünen Ornamenten,

Wandbespannung in Rupfen gleicher Farbe, wie die Vorhänge in Orange-Leinen. Zwischen zwei Schränke eingebaut ist der Waschtisch mit fliessendem Wasser, alles einfach, zweckmässig konstruiert und leicht zu reinigen. Im

anstossenden Kinder-Schlafzimmer finden wir weiss gestrichenes Holzwerk mit Orange-Ornamenten von gelber Tapete sich abheben. Sorgfältig ausgenutzt ist hier wie überall im Hause der Raum der Dachschräge. Mit direktem Zugang vom Schlafzimmer her ist das Atelier, dessen Decke in der Mitte, soweit es das Dach erlaubt, höher liegt als im westlichen und östlichen Teile. Auf Tafel 27 sieht man diese Erhöhung, zugleich wieder eine Raumaussnützung durch Anlage einer erhöhten Schreibecke über dem im Zwischengeschoss liegenden zweiten Klosett. Daneben wieder ein grosser Kachelofen, diesmal gelb mit grünen Gesimsen und weissgrünen Verzierungen. Das Holzwerk ist dunkel gebeizt. Dieser Ofen dient wie der untere zur Heizung des Hauses, das keine zentrale Heizung, wohl

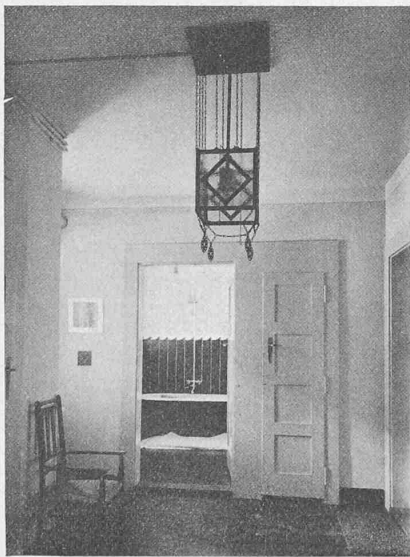


Abb. 4. Hausflur, Blick ins Badezimmer und Tür zum Bilderschacht.

aber eine eigene Gasbeleuchtungsanlage nach System Herbst für Gasolin-Gas besitzt.

Im Dachgeschoss endlich finden sich zwei Fremdenzimmer, jedes den Raum individuell und restlos ausnützend. Das grössere nach Süden liegende ist nicht unähnlich dem Wohnraum im Erdgeschoss gegliedert, wie die Grundrisse zeigen. Auch das andere, kleinere, in Abbildung 6 und 7 dargestellte ist noch anmutig geteilt. Im hintern, dunkeln Teil, über dem erhöhten Atelier steht das Bett auf einer der „Geigerlaube“ in den Landwirtheusern ähnlichen Galerie. Vorn ist, wieder in die Dachschräge eingelassen, zwischen zwei Schränken eine einfache Waschtisch-Konsole, darunter die Handtuchstange und ein Vorhänglein angebracht. Weisses Holzwerk, hellgrüne Tapete und blau-grüner Linoleumbelag geben auch diesem Raum eine frohmütige Stimmung.

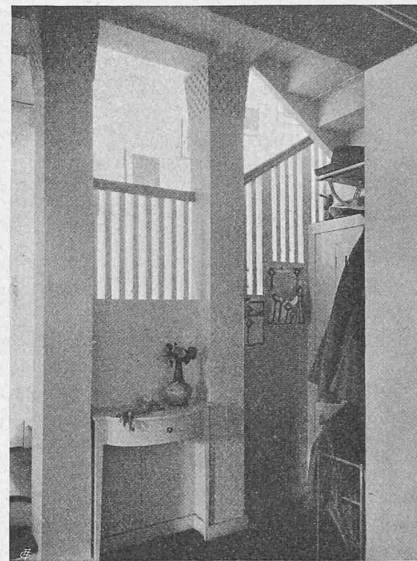


Abb. 5. Hausflur und Treppenhaus.

Zur Stellung des Hauses ist zu beachten, dass sie durch den Hohlweg auf der Westseite (Tafel 25) ein altes Bauernhaus und einen Weg im Osten, schliesslich durch den prächtigen, alten Nussbaum vor dem Südgiebel eigentlich gegeben war. Wie Ingold diese reizenden und charaktervollen Räume, diese bewegten und zweckmässigen Grundrisse ohne Zwang und mit anscheinender Selbstverständlichkeit unter sein hochgeschwungenes, ruhiges Dach gebracht hat, ist geradezu meisterhaft. Hier haben wir eines jener leider seltenen Häuser vor uns, bei dem der Architekt durch sorgsames Eingehen auf die Wünsche eines kunstfreudigen Bauherrn und unterstützt durch dessen Mitarbeit ein Werk zustande bringen konnte, das durch und durch charaktvoll ein eigentliches Kunstwerk genannt werden muss, zu dem alle Beteiligten gleichermassen zu beglückwünschen sind.

Das Stauwehr des Elektrizitätswerks Bellefontaine am Doubs.

Erbaut von Ing. E. Froté, Zürich.

Seit Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beschäftigten sich die Behörden der Stadt Pruntrut im Berner Jura mit der Frage der Einführung elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke. Von kleinern Projekten aus der nähern Umgebung der Stadt abgesehen, wurde die Erstellung eines grossen Kraftwerkes am Doubs ernstlich erwogen. Dieser französisch-schweizerische, zeitweise sehr wasserreiche Grenzfluss tritt oberhalb der Ortschaft Soubey ganz auf bernisches Gebiet über, um in zunächst östlichem Laufe, dann wieder nach Westen umbiegend unterhalb des Ortes Ocourt das Schweizergebiet endgültig zu verlassen. Diese Flusschleife umschliesst den sog. Clos du Doubs, ein etwa 10 km langes und im Mittel 3 km breites Gebiet und würde sich ihren topographischen Verhältnissen nach zur Anlage eines Kraftwerkes vorzüglich eignen. Nach den eingehenden Studien des Erbauers könnte durch eine Wehranlage oberhalb Soubey und einen 3,65 km langen Stollen bei Ocourt ein Gefälle von etwa 60 m ausgenützt